

# Sprechaudiometrie und Dialekt

Autor(en): **Tanner, K. / Müller, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bulletin der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften = Bulletin de l'Académie Suisse des Sciences Medicales = Bollettino dell' Accademia Svizzera delle Scienze Mediche**

Band (Jahr): **13 (1957)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-307350>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Klinik für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten der Universität Basel  
Vorsteher: Prof. E. Lüscher

## Sprechaudiometrie und Dialekt<sup>1</sup>

Von K. Tanner und A. Müller

### *Einleitung*

Die Bedeutung der sprechaudiometrischen Untersuchung nimmt mehr und mehr zu. Das hängt nicht nur damit zusammen, daß dem Sprechaudiogramm in der Diagnostik eine gewisse Rolle zukommt, sondern vor allem auch damit, daß die sprechaudiometrische Untersuchung die adäquate Prüfung in der Schwerhörigenfürsorge darstellt, besonders dann, wenn es darum geht, einem Patienten einen Hörapparat anzupassen. Hierbei ist die Sprechaudiometrie das einzige Verfahren, das uns gestattet, Erfolg oder Mißerfolg an Hand objektiver Kurven zu beurteilen.

Die Entwicklung sprechaudiometrischer Untersuchungsmethoden nahm in der zweiten Hälfte des letzten Weltkrieges und in den Nachkriegsjahren einen raschen Aufschwung. Hand in Hand mit dem Ausbau der Methode geht die Aufstellung von Wörterlisten, die als Testmaterial dienen. Die ersten, zum Teil grundlegenden Arbeiten für die moderne Sprechaudiometrie stammten aus den USA und England, und nach dem Krieg wurde in vielen anderssprachigen Ländern die sprechaudiometrische Untersuchung eingeführt, ausgebaut und den sprachlichen Besonderheiten angepaßt. In der Schweiz wurden die ersten sprechaudiometrischen Untersuchungen von *Lüscher* und *Baud* ausgeführt. Heute existieren Wörterlisten für die meisten zivilisierten Sprachen.

Die sprechaudiometrische Prüfung kann auf zweierlei Arten durchgeführt werden, nämlich entweder mit sogenannter «lebender» oder «konservierter» Sprache. Bei der erstgenannten Methode spricht der Untersucher die Testwörter jedesmal in ein Mikrofon vor, bei der Anwendung konservierter Sprache werden Bänder mit den Wörterlisten abgespielt und über ein Verstärkersystem und Lautstärkereger dem Ohr durch

---

<sup>1</sup> Die Arbeit konnte mit finanzieller Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften ausgeführt werden, wofür wir an dieser Stelle bestens danken.

Kopfhörer oder Lautsprecher zugeleitet. Die meisten Autoren geben der Prüfung mit konservierter Sprache den Vorzug; denn erst damit können die Untersuchungen unter konstanten Bedingungen wiederholt werden, und nur so kommen alle Vorteile, die die Sprechaudiometrie der üblichen Sprachgehörprüfung mit Flüster- und Umgangssprache voraus hat, zu voller Geltung.

Als Testmaterial kommen verschiedene Sprachformen in Betracht. Prüfung mit sinnlosen Silben, den sogenannten Logatomen, wird heute vielfach abgelehnt (*Liden, Macfarlan, Hahlbrock*) und als für klinische Zwecke ungeeignet bezeichnet, da Patienten, und das gilt für Schwerhörige besonders, allem Gehörten einen Sinn zu geben versuchen. Die Verwendung von Logatomen hat ihre Bedeutung in der Technik, vor allem in der Telephonie, wo damit die Brauchbarkeit und Güte neuer Telephonapparate festgestellt wird. Die mit solchen Untersuchungen betrauten Personen kennen die Testmethoden genau.

Grundsätzlich unterscheiden wir in der Sprechaudiometrie zwei verschiedene Prüfverfahren. Das eine bezweckt die Bestimmung der Sprachverständlichkeit, das andere die Bestimmung des Diskriminationsvermögens. Beide gehen nicht Hand in Hand; denn für eine gute Sprachverständlichkeit ist es nicht erforderlich, daß die einzelnen Silben und Laute hundertprozentig richtig verstanden werden. Als unterer Grenzwert der Diskrimination, der noch gerade die sinngemäße Verständlichkeit der Sprache ermöglicht, werden 50% angegeben.

Je kürzer die Wörter sind, desto schwieriger sind sie zu verstehen, denn die geringe Anzahl von Phonemen erlaubt viel weniger ein ergänzendes Erraten der Wörter durch eklektische Kombination bei Verständnis nur weniger Laute. Aus diesem Grunde verwenden wir einsilbige Wörter als Diskriminationsteste, mehrsilbige oder ganze Sätze als Tests für die Sprachverständlichkeit.

Bei der Auswahl der einzelnen Wörter muß darauf geachtet werden, daß diese allgemein bekannt sind und für die Zusammenstellung der Wörtergruppen ist es wichtig, daß in jeder Gruppe die Verteilung der einzelnen Laute gleich ist und der prozentualen Häufigkeit in der gesamten Sprache nach Möglichkeit entspricht. Die Auswahl der Wörter nach diesen Gesichtspunkten der Lautstatistik erscheint uns günstiger als das Zusammenstellen von Gruppen, Wörtern und Silben nach physikalischen Eigenschaften des Klangspektrums, wie es *Meister* vorgeschlagen und durchgeführt hat. Für die deutsche Sprache finden wir es richtig, wenn als Testwörter allgemein nur Substantive verwendet werden, und zwar für die Prüfung der Sprachverständlichkeit zweisilbige, für die Prüfung der Diskrimination einsilbige.

Es geht aus der Forderung, daß nur allgemein bekannte und gebräuchliche Wörter in den Testen vorkommen sollen, hervor, daß nicht nur jede Sprache selbstredend eigene Teste braucht, sondern auch, daß in Sprachen breiter geographischer Ausdehnung bestehende regionäre Verschiedenheiten unter Umständen berücksichtigt werden müssen. Die Sprache des Norddeutschen ist anders als die des Süddeutschen, anders als in Österreich oder in der Schweiz.

Besonders die Schweiz zeichnet sich durch eine Vielfalt von Dialekten aus. Diese Dialekte weisen nicht nur oft verschiedene grammatikalische Regeln auf, sondern unterscheiden sich auch im gebräuchlichen Wortschatz. Wörter, die am einen Ort gang und gäbe sind, werden an einem anderen Ort kaum gebraucht, ja, sie sind gelegentlich fast unbekannt. Hinzu kommt die Verschiedenheit der Aussprache.

Es stellt sich daher die Frage, ob in der Schweiz eine einheitliche Durchführung der sprechaudiometrischen Untersuchung möglich ist, ohne daß regionäre Unterschiede in den Resultaten auftreten. Die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag zur Lösung dieser Frage geben. Bereits vor 3 Jahren begann *Parchet* an unserer Klinik mit ähnlichen Untersuchungen. Er verwendete freilich andere Wörterlisten, und aus äußeren Gründen konnte die Arbeit damals nicht zu Ende geführt werden.

### *Methode*

Die Versuche wurden mit zweisilbigen und einsilbigen Wörtern durchgeführt als Sprachverständlichkeits- und Diskriminationstest. Als zweisilbige Wörter verwendeten wir unsere eigene Liste, die, nach den Regeln der Lautstatistik zusammengestellt, nur solche Wörter enthält, die in allen schweizerischen Dialekten bekannt und gebräuchlich sind. Wir benützten für unsere Arbeit 10 Gruppen zu je 10 Wörtern. Als einsilbige Wörter kamen Gruppen aus den Freiburger Sprachtesten (*Hahlbrock*) zur Anwendung. Es zeigte sich hier aber sogleich, daß nicht jede Gruppe für unsere Zwecke geeignet war, sei es, daß Wörter enthalten waren, die in verschiedenen Dialekten unbekannt sind, sei es, daß einzelne, hochdeutsch einsilbige, im Dialekt als zweisilbige Ausdrücke gebraucht werden. Selbst bei vorsichtigster Auswahl der Gruppen ließ es sich nicht ganz vermeiden, daß noch vereinzelte Wörter in einzelnen Dialektsprachen zweisilbig gebraucht werden, doch handelte es sich nach unserer Auswahl der Gruppen nur noch darum, daß eine unbetonte Schlußsilbe (meistens unbetontes *e*) hinzukam. Als Beispiel sei das Wort Kamm aufgeführt, das im Zürcher Dialekt als «Chamme» gebraucht wird. Diese Gründe bewogen uns auch, später eine eigene Liste einsilbiger Wörter zusammenzustellen.

Unser Testmaterial wurde nun von geschulten Sprechern auf Band gesprochen. Die Aufnahmen wurden in der schall- und echofreien Kammer mit unserem Tonbandgerät «Revere» über ein Kondensator-Mikrophon gemacht. Wir wählten eine basel-, bern- und zürichdeutsche Aussprache. Diese drei städtischen Dialekte zeigen untereinander charakteristische Unterschiede. Sie werden von großen Bevölkerungskreisen gesprochen und sind daher bekannt. Wir sind uns bewußt, daß andere, kleinere, mehr lokale Dialekte wahrscheinlich schlechter verstanden werden. Für Basel- und Berndeutsch fanden wir einen Radiosprecher, der beide Dialekte gleich gut beherrscht, und den Zürcher Dialekt sprach uns ein Sprecher von Radio Zürich auf Band. Um Fehler auszuschließen, die daraus entstehen konnten, daß die beiden Dialektsprecher ungleich gute Aussprache besitzen, wurden die Tests von unseren Schweizer Sprechern nicht nur in Dialekt, sondern auch hochdeutsch nach Schweizerart aufgesprochen.

Außerdem wollten wir vergleichen, wie die dem Schweizer fremdartig klingende bühnendeutsche Aussprache verstanden wird. Zu diesem Zweck sprach uns ein Sprecher von Radio Freiburg i. B. die Listen auf Band.

Wir konnten bei dieser Versuchsanordnung folgende Fragen überprüfen:

1. Dialektverständlichkeit. Es interessierte uns hier die Frage im allgemeinen, dann aber im speziellen das Problem, ob jede Versuchsperson ihre «Muttersprache», d. h. ihren eigenen Dialekt besser versteht als andere.

2. Bestehen Unterschiede in der Verständlichkeit für Dialekt und Hochdeutsch schweizerischer Prägung?

3. Wie wird die bühnendeutsche Aussprache verstanden?

4. Wir konnten erneut überprüfen, wie weit die Verständlichkeit von der Aussprache abhängig ist und daher von Sprecher zu Sprecher verschieden sein kann.

Als Versuchspersonen stellten sich uns 34 jüngere Leute beiderlei Geschlechts zur Verfügung, die alle ein normales Hörvermögen aufwiesen, was vorher mit einem Reintonaudiogramm verifiziert wurde. Die Versuche wurden in unserer schall- und echofreien Kammer durchgeführt, die Wörterlisten wurden auf dem Tonbandgerät «Revere» abgespielt, und die Lautstärkeregelung erfolgte mit dem Audiometer von Jaquet in Stufen von 5 zu 5 dB. Die Versuche wurden alle mit Kopfhörern vorgenommen, und die Wörter wurden der Versuchsperson nur in ein Ohr gegeben.

Unsere Versuchspersonen ließen sich bezüglich ihrer «Muttersprache», d. h. ihres eigenen Dialektes in verschiedene Gruppen einteilen. 17 davon,

also gerade die Hälfte, sprachen baseldeutsch, der Rest verteilte sich auf verschiedene Dialekte, und es ließ sich davon noch eine kleine Gruppe von 4 Personen abspalten, die berndeutsch oder den nahe verwandten Solothurnerdialekt sprachen.

### Ergebnis

Für die Auswertung unserer Resultate stellten wir die Durchschnittswerte aller Versuche denjenigen der Gruppen der Basler, Berner und restlichen Versuchspersonen gegenüber. Betrachten wir zunächst die Durchschnittswerte der gesamten Fälle. Im Sprachverständnistest mit den zweisilbigen Wörtern erkennen wir für Hochdeutsch und Dialekt einen formmäßig normalen Kurvenverlauf, wie er in der Literatur beschrieben ist (*Fournier, Hahlbrock, Huizing* und *Reyntjes* und andere). Die Kurven verlaufen in gestreckter S-Form innerhalb von 30 dB von Verständlichkeit 0 auf 100%. Die Schwelle der Sprachverständlichkeit, entsprechend der 50%-Verständlichkeit der einzelnen Wörter, wird für die Lautstärke der Sprache als 0 dB angegeben und entspricht einer Intensität der reinen Töne von 10 dB. Diese Werte sind bei allen Kurven (drei verschiedene Aussprachen des Hochdeutschen, drei Dialektaussprachen) praktisch gleich, geringe Unterschiede liegen innerhalb der Fehlerbreite audiometrischer Methoden. Vergleichen wir damit nun die Kurven des Diskriminationstestes (einsilbige Wörter), so fällt ein gewisser Unterschied auf. Zwar verlaufen auch hier sämtliche Kurven, und das gilt vor allem für die Prüfung mit Dialektwörtern, im Bereich der Norm,

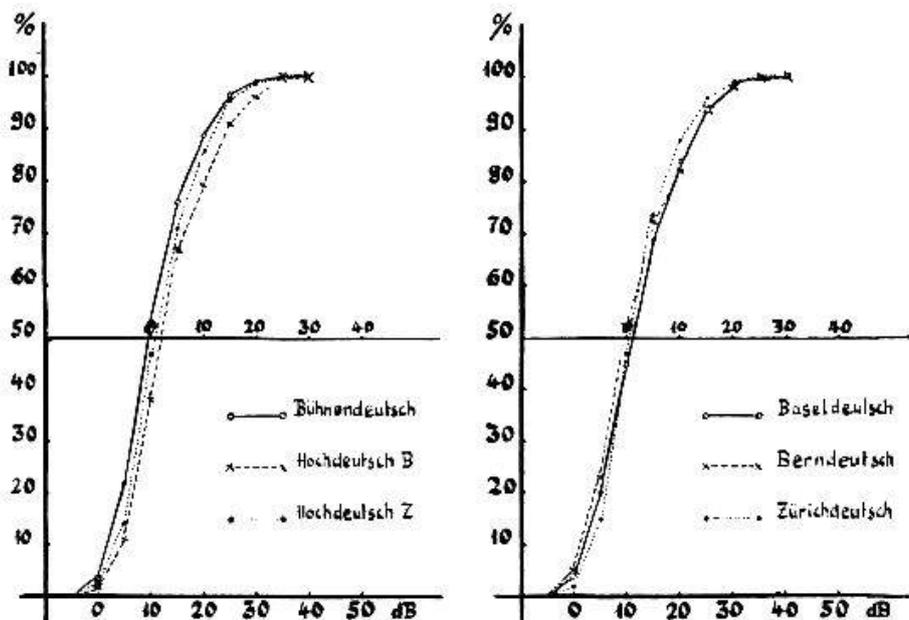


Abb. 1. Durchschnittswerte aller Versuchspersonen. Zweisilbige Wörterliste. – Abszisse = Intensität; Ordinate = Prozent Verständlichkeit. Hochdeutsch B und Z = Hochdeutsch des Basler bzw. des Zürcher Sprechers.

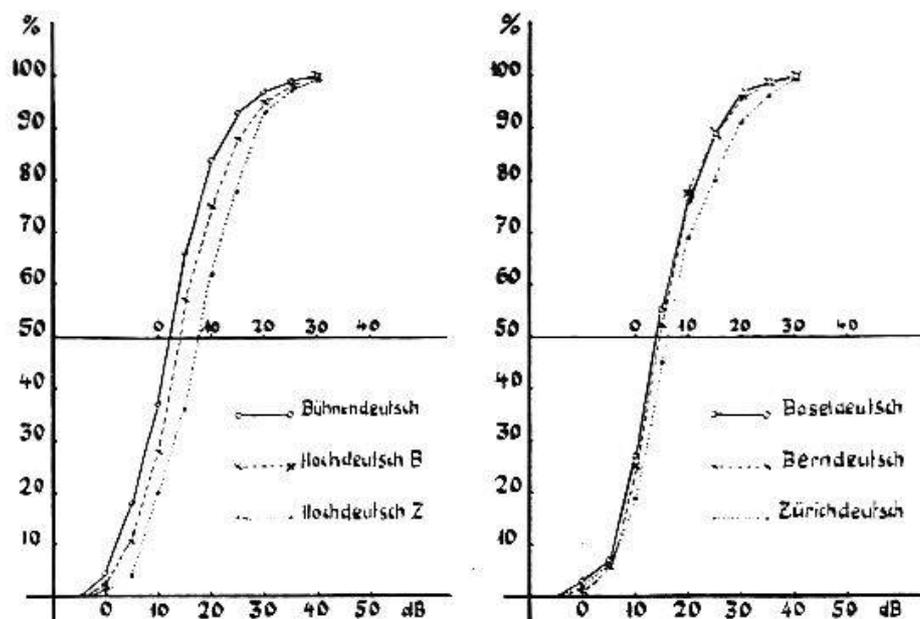


Abb. 2. Durchschnittswerte der Versuchspersonen der Basler Gruppe. Einsilbige Wörterliste. – Abszisse = Intensität; Ordinate = Prozent Verständlichkeit. Hochdeutsch B und Z = Hochdeutsch des Basler bzw. des Zürcher Sprechers.

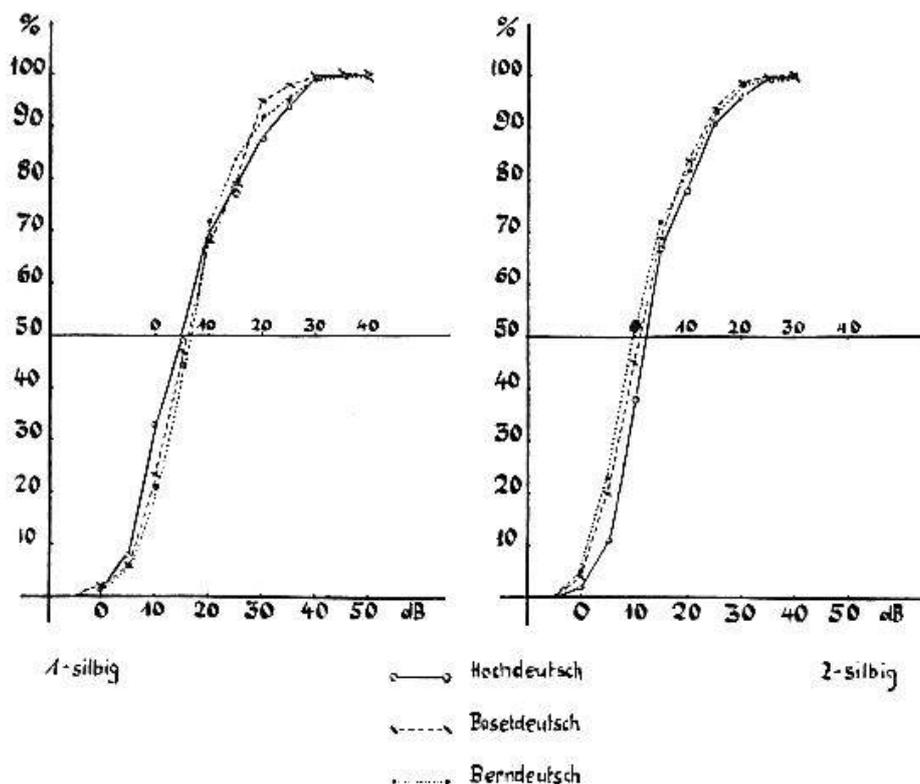


Abb. 3. Durchschnittswerte aller Versuchspersonen. Kurven der drei Aufsprachen des Basler Sprechers. – Links: Kurven der einsilbigen, rechts der zweisilbigen Wörterlisten. Abszisse = Intensität; Ordinate = Prozent Verständlichkeit.

bezüglich der Kurvensteilheit und innerhalb 40 dB steigen die Werte der Verständlichkeit der einzelnen Wörter von 0 auf 100%. Die 50%-Verständlichkeit liegt bei einer um etwa 7 dB höheren Intensität als bei den zweisilbigen Wörtern.

Unterschiedlich davon sind die Kurven der hochdeutschen Aufsprachen. Ihr Kurvenverlauf ist im gesamten gesehen ebenfalls normal, die Kurven steigen in S-Form innerhalb 40 dB von 0 auf 100% Verständlichkeit, die Linie der 50%-Verständlichkeit wird aber an verschiedener Stelle gekreuzt, für die bühnendeutsche Aufsprache bei ca. 3 dB, bezogen auf die Schwelle der Sprachverständlichkeit, entsprechend etwa 13 dB Intensität für Reintöne, sie liegt bei 5 dB für die hochdeutsche Aufsprache unseres Basler Sprechers und bei ca. 9 dB für die hochdeutsche Aufsprache unseres Zürcher Sprechers. In einem dritten Kurvenblatt haben wir die Durchschnittswerte aufgetragen, die wir für die drei Aufsprachen Hochdeutsch, Baseldeutsch und Berndeutsch unseres Basler Sprechers ermittelt haben. Für beide Wörterlisten liegen die Kurven eng beieinander, sie zeigen normale Steilheit und kreuzen die Linie der 50%-Verständlichkeit an üblicher Stelle, im Sprachverständnistest (zweisilbige Wörter) bei 0 dB, entsprechend einer Reintonintensität von 10 dB, im Diskriminationstest bei 5–6 dB.

Vergleichen wir jetzt mit den beschriebenen Kurven die Durchschnittswerte, die wir für die Gruppe der Versuchspersonen mit Basler Dialekt als «Muttersprache» ermittelt haben, dann fällt auf den ersten Blick eine große Ähnlichkeit auf. Auch hier finden wir für die zweisilbigen Wörter, daß sich die Kurven der drei hochdeutschen Aufsprachen fast decken. Für die entsprechende Dialektaufsprache fallen die Kurven von Bern- und Zürichdeutsch praktisch aufeinander, interessanterweise zeigt die Kurve für Baseldeutsch den schlechtesten Verlauf, mit einem Verlust von etwa 5 dB im Vergleich zu den beiden anderen Dialektkurven. Im Diskriminationstest mit den einsilbigen Wörtern finden wir annähernd das gleiche Bild wie für die Gesamtgruppe: Die Kurve der bühnendeutschen Sprache schneidet die Linie der 50%-Verständlichkeit bei ca. 2–3 dB, die Kurven des Basler Sprechers bei ca. 4 dB und diejenige des Zürcher Sprechers bei 8 dB. Der Vergleich der je drei Kurven unseres Basler Sprechers (Hochdeutsch, Basel- und Berndeutsch) ergibt auch hier, daß sich bei den einsilbigen Wörtern alle drei Kurven praktisch decken, bei den zweisilbigen fallen Hochdeutsch und Berndeutsch kurvenmäßig fast zusammen, während für Baseldeutsch an der Schwelle der Sprachverständlichkeit ein geringer Verlust von 4 dB besteht.

Grundsätzlich die gleichen Resultate ergaben sich bei der kurvenmäßigen Darstellung der Durchschnittswerte einer kleinen Gruppe von 4 Versuchspersonen mit Berndeutsch oder diesem ähnlichen Solothurnerdeutsch als Muttersprache. Wir konnten auch bei dieser Gruppe keinen Anhaltspunkt dafür finden, daß der eigene Dialekt besser verstanden wurde als die übrigen Aufsprachen.

In der Gruppe der restlichen 13 Versuchspersonen fanden wir erneut die Bestätigung, daß kein bestimmter Dialekt besser verstanden wurde als die übrigen und daß die hochdeutschen Aufsprachen bei den zweisilbigen Wörtern nur geringen Unterschied im Kurvenverlauf zeigen, daß aber bei den einsilbigen Wörtern die Kurve des Zürcher Sprechers gegenüber den anderen beiden immer einen geringen Hörverlust von ca. 5 dB aufwies.

### *Diskussion*

Aus den Ergebnissen unserer Untersuchungen lassen sich verschiedene Schlüsse ziehen.

In bezug auf die Dialektverständlichkeit konnten wir feststellen, daß für die drei geprüften Dialekte Basel-, Bern- und Zürichdeutsch kein Unterschied in der Verständlichkeit nachgewiesen werden kann. Vor allem auch besteht keinerlei Anhaltspunkt für die Annahme, daß der Basler das Baseldeutsch, der Berner das Berndeutsch besser verstehe als andere Dialekte. Einschränkend muß hierzu bemerkt werden, daß bei der Auswahl der Wörter darauf geachtet wurde, daß alle Ausdrücke in allen Dialekten bekannt und gebräuchlich sind. Diesem Umstand darf wohl eine gewisse Bedeutung nicht abgesprochen werden. Außerdem gehört hierher die Feststellung, daß in unseren schweizerischen Verhältnissen viele Leute nicht einen reinen Dialekt sprechen, sondern daß eine gewisse Verwischung der reinen Sprache oft beobachtet werden kann. Trotzdem bleiben für die großen Hauptdialekte charakteristische Eigenschaften uneingeschränkt bestehen. Es scheint ihnen aber nach unseren Versuchen für die Verständlichkeit keine allzu große Bedeutung zuzukommen, mindestens was die drei großen städtischen Dialekte betrifft. Ein weiterer Einwand, der berücksichtigt werden muß, ist der, daß fast alle unsere Versuchspersonen aus städtischen oder doch stadtnahen Verhältnissen stammen. Ohne damit ein Werturteil abzugeben, ist zu bemerken, daß die städtische Bevölkerung vielleicht durchschnittlich sprachgewandter und -geübter ist als diejenige aus abgelegenen ländlichen Bezirken. Trotz allen diesen Einwänden ist das Ergebnis unserer Untersuchungen bemerkenswert.

Eine weitere Frage, die wir abklären wollten, ist diejenige nach der Verständlichkeit der hochdeutschen Sprache schweizerischer Prägung im Vergleich zu den Dialekten. Hierüber gibt uns vor allem die kurvenmäßige Darstellung der Werte Aufschluß, die wir für die drei verschiedenen Aufsprachen unseres Basler Sprechers gefunden haben, Hochdeutsch, Baseldeutsch und Berndeutsch. Wir erkennen daraus, daß sowohl weder für die Gesamtgruppe noch für die verschiedenen Untergruppen unserer Versuchspersonen, weder bei den einsilbigen noch bei

den zweisilbigen Wörtern nennenswerte Kurvenunterschiede bestehen; lediglich zeigt die Durchschnittskurve des Baseldeutschen bei der Gruppe der Basler Versuchspersonen einen um etwa 5 dB schlechteren Verlauf, und das nur bei den zweisilbigen Wörtergruppen. Bei allen Darstellungen zeigen die Dialektkurven des Zürcher Sprechers einen etwas besseren Verlauf als die entsprechenden hochdeutschen Kurven, doch ist der Unterschied von bloß etwa 3 dB so gering, daß er nicht sicher verwertet werden kann. Im großen und ganzen können wir festhalten, daß zwischen dem Ergebnis der Prüfungen mit Dialekt und Hochdeutsch schweizerischer Prägung kein nennenswerter Unterschied in der Verständlichkeit gefunden wird. Möglicherweise spielt hier der Umstand eine Rolle, daß im Schulunterricht Hochdeutsch gesprochen wird, daß daher jeder Versuchsperson Hochdeutsch mindestens zum Hören und Verstehen geläufig ist, wenn auch das Sprechen im allgemeinen bedeutend mehr Mühe macht und von vielen nicht fehlerlos beherrscht wird.

Wir können nach dem Ergebnis unserer Untersuchung festhalten, daß für das deutschschweizerische Sprachgebiet sprechaudiometrische Prüfungen mit einheitlichem Testmaterial möglich sind, ohne daß regionäre Unterschiede in den Resultaten erwartet werden müssen. Das gilt zumindest für die drei großen städtischen Hauptdialekte. Die Bandaufnahmen der entsprechenden Testwörter werden in Hochdeutsch schweizerischer Prägung gemacht.

Nach den gesammelten Erfahrungen ergänzten wir unsere bereits früher zusammengestellte Liste zweisilbiger Wörter (vgl. Tab. 1) mit einer Liste einsilbiger Testwörter (vgl. Tab. 2). Bei der Auswahl der einzelnen Testwörter für die neuen Listen achteten wir – in Zusammenarbeit mit Philologen und Pädagogen – darauf, daß nur allgemein bekannte und in allen Dialekten gebräuchliche Substantive verwendet wurden. Die Gruppenbildung erfolgte nach den Regeln der Lautstatistik.

Diese Listen haben Gültigkeit für das gesamte deutschschweizerische Sprachgebiet. Selbstverständlich brauchen wir für die sprechaudiometrische Untersuchung fremdsprachiger Personen entsprechende Wörterlisten, so für Französisch die Listen von *Fournier*, für Italienisch diejenigen von *Bocca*.

Noch eine weitere Feststellung gehört hierher. Bei den üblichen Sprachgehörprüfungen mit Flüster- und Umgangssprache zur Ermittlung der Hördistanz wurden bisher die Prüfwörter, bzw. -zahlen meistens vom untersuchenden Arzt in Dialekt vorgesprochen ohne nähere Berücksichtigung, ob Arzt und Patient den gleichen Dialekt als Muttersprache hatten. Erst heute können wir belegen, daß diesem Umstand keine größere Bedeutung zukommt, daß die Verständlichkeit viel mehr von

Tabelle 1

## Unsere zweisilbige Wörterliste

1. Tischtuch	Fachmann	Südsee	Milchzahn	Mondschein
Armband	Heilbad	Volksfest	Kraftwerk	Hochsprung
2. Fischgrat	Zeitpunkt	Stausee	Ankunft	Felswand
Vielfalt	Kornfeld	Turnplatz	Löschblatt	Strohsack
3. Fahrzeug	Sprungbrett	Schlafsaal	Glücksspiel	Luftfahrt
Handschrift	Feldweg	Kalbfleisch	Vorzug	Vollmacht
4. Milchmann	Goldfisch	Zahnstein	Endpunkt	Barschaft
Sorgfalt	Hauptstück	Zahltag	Wolfshund	Zwerchfell
5. Hochzeit	Lehrgang	Staatsmann	Schiffbruch	Stehplatz
Leinöl	Pflanzland	Schulsack	Felsblock	Kuhmilch
6. Wanduhr	Fahrbahn	Wahlrecht	Tierpark	Öltank
Schnellzug	Stuhlbein	Fallschirm	Eckstein	Kochtopf
7. Meerfisch	Wachturm	Starrkrampf	Trübsal	Seilbahn
Zugang	Rindfleisch	Waschbrett	Kerbholz	Grundstock
8. Dreieck	Wandschrank	Nußbaum	Vorstand	Großstadt
Landarzt	Rückweg	Truthahn	Fernblick	Schlußlicht
9. Drehbank	Rundfahrt	Schreibtisch	Steinschlag	Nastuch
Seeland	Vollmond	Meersalz	Glücksfall	Stumpfsinn
10. Fasnacht	Südpol	Teeglas	Drehpunkt	Weihnacht
Maßstab	Eilbrief	Schlußwort	Fuhrmann	Hilfswerk
11. Kreuzgang	Schulheft	Ölbaum	Schicksal	Nachruf
Tagblatt	Seehund	Postamt	Halsweh	Friedhof
12. Landwehr	Filzhut	Ratschlag	Spielzeug	Mehlsack
Notfall	Kreuzzug	Waldfest	Vorhang	Glückwunsch
13. Blinklicht	Sandsack	Schulfreund	Weinglas	Kleeblatt
Ostsee	Jahrbuch	Bahnhof	Pulsschlag	Erbstück
14. Dorfplatz	Weißwein	Landluft	Schulbank	Erdöl
Tanzsaal	Großrat	Kunstwerk	Festtag	Kriegsschiff
15. Bierfaß	Argwohn	Zahnweh	Neumond	Schwarztee
Kühlschrank	Strohdach	Erdrutsch	Eisbahn	Sturmwind
16. Eisbär	Flachland	Streitpunkt	Walfisch	Kronprinz
Webstuhl	Badtuch	Sonntag	Schneeball	Fahrweg
17. Dachstuhl	Tierwelt	Zahnfleisch	Lenkrad	Zündholz
Handwerk	Stiefsohn	Fuchsjagd	Gutschein	Lachkrampf
18. Trinkglas	Schleifstein	Landmann	Ölbild	Zugkraft
Seebad	Schafzucht	Bergwerk	Dachstock	Nordpol
19. Farbstoff	Hetzjagd	Krankheit	Zündschnur	Bierglas
Rennbahn	Haftpflicht	Schneemann	Steinbruch	Wohnort
20. Scheintod	Blinddarm	Anlaß	Eßtisch	Frühjahr
Eckzahn	Rehbock	Hornhaut	Durchgang	Kuhstall
21. Hörsaal	Gangart	Beichtstuhl	Mondnacht	Goldschmied
Schauplatz	Fischzug	Bachbett	Rebstock	Fahrgeld
22. Ohrring	Schlagwort	Hochbau	Stadtplan	Werkzeug
Albdruck	Senfglas	Nachschub	Hörspiel	Stierkampf
23. Flohstich	Schaltjahr	Weitsprung	Dünndarm	Sitzplatz
Kreuzweg	Schachbrett	Volksmund	Bahndamm	Nußkern
24. Sternbild	Branntwein	Zeitschrift	Wahlgang	Merkmal
Wohnblock	Nachtlärm	Schachzug	Tollwut	Strafrecht
25. Stadtlärm	Ursprung	Halstuch	Lehrzeit	Zollamt
Scherzwort	Wallfahrt	Tischwein	Wildbach	Nachthemd

Tabelle 2

## Unsere einsilbige Wörterliste

1.	2.	3.	4.	5.
Weg	Park	Öl	Schwur	Griff
Schloß	Sitz	Paß	Tanz	Los
Art	Roß	Werk	Feld	Heft
Film	Fall	Funk	Glied	Pracht
Bruch	Wein	Reis	Laus	Null
Dach	Nerv	Farm	Ziel	See
Kirsch	Glut	Netz	Gang	Schoß
Leib	Zoll	Zug	Kork	Takt
Sack	Reich	Rausch	Specht	Pfund
Topf	Kalk	Stiel	Nuß	Eis
Zelt	Schmied	Held	Amt	Drang
Trotz	Herd	Korb	Dieb	Milz
Narr	Saft	Blick	Preis	Rock
Pult	Burg	Dunst	Marsch	Kalb
Feind	Laut	Schacht	Rost	Zeit
Hang	Mensch	Mond	Fracht	Strumpf
Gruß	Abt	Tat	Hof	Wand
Speck	Sport	Schrift	Ruck	Gier
Rind	Fuchs	Pfeil	Senf	Schelm
Maus	Ding	Gras	Blei	Brauch
6.	7.	8.	9.	10.
Teig	Most	Zahl	Glück	Traum
Stock	Druck	Brei	Zorn	Fluch
Glas	Arm	Koch	Schnee	Star
Bild	Pech	Tisch	Balg	Licht
Pfand	Sieg	Fach	Kreuz	Schleck
Recht	Schiff	Ernst	Dampf	Gramm
Kahn	Band	Sprung	Pest	Teer
Brief	Loch	Mord	Lied	Pflock
Saum	Fleiß	Sarg	Schub	Hund
Uhr	Tank	Neid	Flaum	Fisch
Herr	Herz	Durst	Vers	Bad
Frosch	Schlot	Haar	Ring	Witz
Milch	Naht	Kauf	Ast	Angst
Draht	Wurf	Welt	Chor	Dorf
Puls	Seil	Flick	Stuhl	Mais
Klang	Grund	Schwan	Nacht	Krebs
Zopf	Kraft	Mist	Wirt	Not
Wut	Spiel	Pelz	Keim	Plan
Nest	Zweck	Lob	Horst	Ruß
Schrei	Raub	Guß	Pfad	Zeug

der Deutlichkeit der Aussprache abhängt als von einem Dialektunterschied zwischen Arzt und Patient.

Es bleibt noch die Frage zu erörtern, wie die bühnendeutsche Aussprache verstanden wird. Wir verstehen darunter die hochdeutsche Aussprache klassischer und reiner Prägung ohne regionär verschiedene Akzente oder Klangfarbe.

Wir fanden dafür in allen unseren Darstellungen eine gute Verständlichkeit. Für die zweisilbigen Wörtergruppen verläuft die Kurve der bühnendeutschen Aussprache ungefähr gleich wie die Kurven der beiden anderen hochdeutschen Aussprachen regionärer Prägung unserer Schweizer Sprecher; für die einsilbigen Wörtergruppen zeigen die drei Kurven gewisse Unterschiede, indem sich diejenigen von Bühnendeutsch und Hochdeutsch unseres Basler Sprechers fast decken, während die Kurven des Zürcher Sprechers einen um ca. 5 dB schlechteren Verlauf zeigen. Wir können daher festhalten, daß bühnendeutsch gesprochene Wörter bei uns gleich gut verstanden werden wie die hochdeutsche Aussprache regionärer Prägung. Wir schließen daraus, daß die Deutlichkeit der bühnendeutschen Aussprache die Fremdartigkeit ausgleicht.

Der unterschiedliche Kurvenverlauf, den wir für die drei verschiedenen hochdeutschen Aussprachen finden und der sich hauptsächlich bei den einsilbigen Wörtern bemerkbar macht, ist für uns Ausdruck der Bedeutung, die der Bandaussprache zukommt. Der Befund bestätigt den Hinweis *Hahlbrocks* auf die Wichtigkeit guter Aussprache und auf die Abhängigkeit der Verständlichkeit davon. Die Verständlichkeit zeigt selbst bei geschulten Sprechern merkbare Unterschiede.

### *Zusammenfassung*

Es soll abgeklärt werden, ob innerhalb des deutschschweizerischen Sprachgebietes mit seiner Vielfalt von Dialekten Unterschiede bestehen in der Verständlichkeit verschiedener Dialekte und hochdeutscher Aussprache regionärer, schweizerischer Prägung. Mit anderen Worten: Können sprechaudiometrische Untersuchungen mit einheitlichem Testmaterial durchgeführt werden oder müssen für einzelne Dialekt Sprachgebiete verschiedene Tests angewendet werden?

### *Ergebnis*

1. Es besteht kein Unterschied in der Verständlichkeit von drei verschiedenen, verbreiteten, städtischen Dialekten. Vor allem auch läßt sich für die Verständlichkeit des Mutterdialektes kein besseres Verhalten erkennen als für alle übrigen Dialekte.

2. Die Verständlichkeit für Dialekt und Hochdeutsch schweizerischer Prägung ist praktisch gleich gut.

3. Für das deutschschweizerische Sprachgebiet ist daher eine einheitliche sprechaudiometrische Untersuchung möglich.

4. Der Deutlichkeit und Güte der Aussprache kommt für die Verständlichkeit große Bedeutung zu.

5. Es wird eine neue Wörterliste ein- und zweisilbiger Wörter angeführt, die den sprachlichen Besonderheiten unserer schweizerischen Dialekte Rechnung trägt.

#### *Résumé*

L'auteur s'efforce de déterminer, si dans la Suisse alémanique avec ses multiples dialectes régionaux, il existe des différences de compréhension entre les divers dialectes et le bon allemand, tel qu'il est prononcé en Suisse. En d'autres termes: est-il possible de faire des recherches audiométriques vocales dans le langage parlé avec une langue unique servant de test, ou faut-il envisager pour chaque dialecte une forme de test particulière?

#### *Résultats*

1. On n'a pas pu constater de différence dans la compréhension de trois dialectes urbains différents et très usités. Entre autre, l'on n'a pu déceler de facilité plus grande pour la compréhension du dialecte principal que pour les autres dialectes moins courants.

2. La compréhension du dialecte et du bon allemand tel qu'on le parle en Suisse est tout aussi bonne.

3. Pour la Suisse de langue allemande, il est donc possible de faire des recherches audiométriques vocales, selon une méthode unifiée.

4. La clarté de l'élocution et la qualité de la prononciation jouent un grand rôle dans la compréhension du dialecte.

5. Enfin, l'auteur a établi une liste de mots à une ou deux syllabes, qui sont caractéristiques de nos dialectes suisses.

#### *Riassunto*

Il problema che si pone è il seguente: esistono nel territorio di lingua svizzero-tedesca, con tutte le sue varianti, differenze nella comprensibilità dei diversi dialetti e nella pronuncia dell'«Hochdeutsch» con impronta regionale svizzera? In altre parole: è possibile eseguire esami audiometrici parlati con materiale di prova unitario od occorrono per i diversi territori con dialetti propri test differenti?

#### *Risultato*

1. Non sussiste alcuna differenza nella comprensibilità di tre diversi

dialetti cittadini molto diffusi. In particolare non risulta che vi sia una differenza tra la comprensibilità del dialetto materno e quella di altri dialetti.

2. Dialetto e «Hochdeutsch» con accento svizzero sono praticamente ugualmente ben compresi.

3. Per il territorio in cui si parla lo svizzero tedesco è quindi possibile un esame audiometrico parlato con test unico.

4. Grande importanza per la comprensibilità assumono la chiarezza e la qualità della pronuncia.

5. Viene esposta una nuova lista di parole mono- e bisillabe che tien conto delle particolarità linguistiche dei nostri dialetti svizzeri.

### Summary

An investigation was made of whether, within the German-Swiss language region with its diversity of dialects, differences occur in the comprehensibility of the various dialects and the pronunciation of high-German with regional Swiss accent. With other words, can speech audiometric investigations be made with homogeneous test material, or must different tests be used for the individual dialect regions?

### Results

1. There is no difference in the comprehensibility of three different town dialects. Above all, there is no greater degree of comprehensibility for the mother dialect than for the other dialects.

2. The comprehensibility for dialect and high-German with Swiss accent is practically equally good.

3. For the German-Swiss language region, it is therefore possible to use one homogeneous speech audiometric method.

4. The distinctness and correctness of the pronunciation are of great significance for the comprehensibility.

5. A new list of words of one and two syllables is given in which the peculiarities of our Swiss dialects are respected.

*Fournier, J. E.*: Audiométrie vocale, Librairie Maloine, Paris 1951. – *Hahlbrock, K. H.*: Arch. Ohr., Nas.- u. Kehlkeilk. **165**, 314 (1954); **162**, 394 (1952/53); Audiologie von *Zöllner*. Thieme, Stuttgart 1954. – *Huizing, H. C.*, und *Reyntjes, J. A.*: Laryngoscope (St. Louis) **62**, 521 (1952). – *Liden, G.*: Acta oto-laryng. (Stockh.) Suppl. **114** (1954). – *Lüscher, E.*, und *Baud, Ch.*: Arch. Ohr., Nas.- u. Kehlkeilk. **157**, 549 (1951). – *Macfarlan, D.*: Laryngoscope (St. Louis) **55**, 71 (1945). – *Meister, F. J.*: Z. Phonet. allg. Sprachwiss. **8**, 108 (1954); Akustische Meßtechnik der Gehörprüfung. G. Braun, Karlsruhe 1954.